

„Was geschieht in Gesellschaften, wenn Handlungsoptionen unsicher werden, Verhaltenserwartungen und Routinen in Frage stehen, wenn Akteure das Gefühl gewinnen, sich jetzt oder in naher Zukunft wahrscheinlich nicht mehr aufeinander verlassen zu können, wenn sie von Bedrohung reden, Gründe dafür suchen und sie meistens auch finden?“ Gerade anno 2020 sind solche (hier von den Reihenherausgebern S. VII gestellten) Fragen drängend geworden, waren aber bereits seit 2011 Gegenstand des Tübinger Sonderforschungsbereichs 923 „Bedrohte Ordnungen“. Als dessen Teilprojekt B01 hat die DFG von 2011 bis 2015 eine von Mischa Meier und Irmgard Männlein-Robert geleitete Studie über „Erdbeben als Bedrohung sozialer Ordnungen: Bedrohungskommunikation in Literatur – Bedrohungskommunikation als Literatur (5. Jahrhundert v. Chr. – 6. Jahrhundert n. Chr.)“ gefördert. Ein Ergebnis war die Tübinger Dissertation von Jonas Borsch 2015, die der Autor nunmehr in überarbeiteter Fassung als Band 11 der Reihe „Bedrohte Ordnungen“ als Buch publiziert hat.

Die umsichtige, sorgfältig gestaltete und bestens lesbare Arbeit erschließt die Frage nach der sozialen Bewältigung von Erdbeben im östlichen Mittelmeerraum der Antike nach einer Einleitung zum Forschungsstand in sechs Schritten. Zunächst betrachtet Borsch drei Fallbeispiele für im Vergleich zur Antike gut bezeugte spätmittelalterliche und neuzeitliche Bebenereignisse (Neapel 1546, Lissabon 1755 und San Francisco 1906) als „Vergleichsfolie“, die Folgerungen für das methodische Vorgehen erlauben. Für die Antike werden sodann Griechenland, Kleinasien, Syrien sowie die „kosmische Katastrophe“ der 350er und 360er Jahre n. Chr. in den Blick genommen, bevor eine Synthese versucht wird. In Griechenland werden mit Delos und Delphi zwei Heiligtümer als „Seismographen“, dann das mit der „Helotenfurcht“ verbundene lakonische Beben und ausführlich das in Achaia untersucht, das zum „gesamtgriechischen Erinnerungsort“ werden sollte. In Kleinasien nimmt die Arbeit Lydien und Rhodos in den Blick, untersucht die „Typologie“ der Katastrophenhilfe und behandelt beim Beben in Smyrna auch die in den Quellen deutliche Städtekonkurrenz. In Syrien untersucht die Studie Antiochia am Orontes und betrachtet die Tradition herrscherlicher Eingriffe sowohl unter Trajan als auch nach der „Christianisierung“ der Katastrophe in der Spätantike. Über einen geographischen Raum

hinausgehend widmet sich das anschließende Kapitel der „kosmischen Katastrophe“ der 350er und 360er Jahre und betrachtet dabei besonders die räumliche Entgrenzung und zeitliche Verdichtung von „pathemata“ in der Tradition und namentlich die Interpretation von Beben und Tsunami des Jahres 365 n. Chr. bei zeitgenössischen Kommentatoren. Eine Synthese behandelt dann abschließend die Überlieferungskontexte und das auf die Erdbeben bezogene Handeln und schließt den Bogen zum Anfang der Studie mit der Frage nach der antiken und nach der neuzeitlichen Bewältigung.

Das Buch versteckt seine Entstehung als deutsche Dissertation nicht (britische Gelehrte machen dies gerne an der Zahl der Gliederungsebenen fest – dieses Buch hat deren vier), doch leistet die Buchfassung sehr viel mehr. Mit dem weiten chronologischen und geographischen Bogen, mit der methodisch gekonnten Interpretation ganz unterschiedlicher Quellen, mit klaren Zusammenfassungen nach jedem Kapitel und mit der steten Rückbesinnung auf die Fragestellung stellt es einen wichtigen Beitrag zum Verständnis von „Bedrohten Ordnungen“ dar. Gerade in einer Zeit, in der Handlungsoptionen unsicher werden und Verhaltenserwartungen und Routinen in Frage stehen, verdient die Studie von Jonas Borsch besonderes Interesse.

---

*Ben Akrigg*, *Population and Economy in Classical Athens*. (Cambridge Classical Studies.) Cambridge, Cambridge University Press 2019. XII, 272 S., 3 Tab., £ 75,-. // DOI 10.1515/hzhz-2020-1435

---

Dorothea Rohde, Bielefeld

Bevölkerungsstruktur und -entwicklung gehören zu den grundlegenden Parametern einer Gesellschaft und prägen sie in vielfacher Weise – so beispielsweise die wirtschaftlichen Kapazitäten eines Landstrichs und die ökonomischen Chancen der Bewohner, daraus folgend den Lebensstandard, die Verteilung von Ressourcen, die ökonomische Ungleichheit, die Kaufkraft der Akteure und die Notwendigkeit, Nahrungsmittel einzuführen. Dabei lassen sich ökonomisches Wachstum, Handelskapazitäten und wirtschaftliche Differenzierung abschätzen. Es gibt also gute Gründe, sich dem Verhältnis von Demographie und Wirtschaft in monographischer Form zu widmen.

Dementsprechend definiert der an der University of Toronto lehrende und forschende Akrigg seine Ziele: eine Darstellung der Größe, Struktur und Wandel der Be-